

**428 Seerücken Homburg - Salen -
Reutenen**

Korridorart: **D**

Korridortyp: Wild, trocken, feucht

Hauptregion: Frauenfeld / Gemeinden: Homburg, Steckborn

Beschrieb des Vernetzungs-
korridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Geburtshelferkröte
Grauspecht
Hangried
Mittelspecht

Leitarten und -lebensräume:

Feldgrille
Malvendickkopffalter
Neuntöter
Reh
Waldeidechse
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1'* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhäufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatz-
anforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Auf steilen Böschungen, an Waldrändern, die keinen vorgelagerten Weg aufweisen, entlang von Hecken, in Bereichen mit hochstämmigen Bäumen, sowie entlang von Wiesengraben.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An besonnten Abhängen oder entlang von Waldrändern, wobei die Zäune für das Wild passierbar bleiben müssen.

Es ist zu beachten, dass trockene, blumenreiche und regelmässig gemähte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche, nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

In der Nähe anderer ökologischer Ausgleichsflächen. Entlang von Waldrändern und Gewässern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf vernässten Hangwiesen zwischen Homburg und Hinderhomburg im Umfeld des Naturschutzobjektes.

7A Buntbrachen

Auf flacheren Bereichen vor südorientierten Waldrändern, vor Hecken, in der Nähe zu Wiesenbächen, in grösseren Ackerbauflächen (z.B Bereich Koord Km 716 000/ 278 900 nördlich Tägermoos). In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In den Bereichen um die Ortschaften und Weiler und an etwas abgelegeneren Bereichen.

9 Einzelbäume und Alleen

auf und entlang von anderen ökologischen Ausgleichsflächen, entlang von Wegen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken und Ufergehölzen.

Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: in trockenen, steilen Bereichen, von Waldrandecken wegziehend.

Neue Ufergehölze mit Krautsäumen: nordseitig von Gewässern.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Jede Extensivierung im Einzugsgebiet und in der direkten Umgebung von Feuchtgebieten und Streueflächen reduziert den Düngereintrag und hilft damit, dass sich die Vegetation von Seggenriedern charakteristischer entwickeln kann. Zudem vergrössert die Wiese z.B. mit ihrem Blütenangebot den Lebensraum für viele blütenbesuchende Insekten der Feuchtgebiete.

Extensiv genutzte Wiesen bieten allen aufgeführten Ziel- und Leitarten gute Lebensgrundlagen:

Grauspechte finden in extensiv genutzten Wiesen vermehrt Wiesenameisen, die ihre bevorzugte Nahrung darstellen. Die Wiesen sind für *Grauspechte* erreichbar, wenn sie nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen und recht weit von Siedlungen entfernt liegen. (*Grauspechte* sind scheuer als *Grünspechte*). Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können.

Für *Neuntöter* ergeben sich mit den extensiv genutzten Wiesen, Weiden und Brachen verbesserte Nahrungsgrundlagen (grosse Insekten und Kleintiere). Sie nutzen dabei Sträucher, Pfosten oder Bäume als Ansitzwarten. Die grössten Siedlungsdichten erreichen sie in extensiv genutztem Kulturland mit vielen Dornhecken und Einzelsträuchern.

Auch die *Zaun-* und die *Waldeidechsen* finden in extensiv genutzten Wiesen Kleintiere und Insekten zu ihrer Ernährung, wenn sie vor Waldrändern oder Hecken liegen. *Rehe* fressen gezielt Kräuter aus diesen Flächen. Zudem bieten sie Rehkitzen Deckung.

Feldgrillen leben ausschliesslich in trockenen extensiv genutzten Wiesen.

Malvendickkopffalter fliegen in Wiesen, die in der Nähe von Büschen, Hecken oder buschreichen Waldrändern liegen. Ihre Raupen nutzen Fingerkraut-Arten als Futterpflanzen, die in extensiv genutzten Wiesen wachsen.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägung haben. Feuchte extensiv genutzte Wiesen in feuchten Partien entlang von Bächen und Gräben oder in ehemaligen Feuchtbereichen können Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche Flächen sind auch Trittsteine für Amphibien wie der *Erdkröte* bei deren Ausbreitung und bei deren Wechsel zwischen den verschiedenen guten Lebensräumen.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Hangried, Wald- und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von Wald- und *Zauneidechsen* und *Neuntöter*. Einzelbäume und Sträucher sind als Zusatzmassnahmen gut geeignet. Von Hecken oder Sträuchern aus jagen *Neuntöter* ihre Insekten. In Dornen tragenden Sträuchern bauen sie gerne ihr Nest. Sind Ast- und

Steinhaufen vorhanden, finden Zaun- und *Waldeidechsen* Unterschlupf. Malvenbestände an nährstoffreichen Randstellen dienen Raupen von Malvendickkopffaltern als Futterpflanzen. Wachsende Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungseinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume (Typ 9) stützen die Vorkommen u.a. des Grauspechtes. Sie erschliessen ihm weitere Wiesen zur Nahrungssuche, da *Grauspechte* sich nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

Besonnte Ruderalflächen und Steinhaufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Sie sichern *Seggenrieder* und andere Vegetationsformen dieses feuchten Standortes.

Bezüglich Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Die Buntbrachen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen. Siehe auch Typ 1.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Der *Grauspecht* spricht auf etwas abseits liegende Obstgärten und einzeln stehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grauspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Bei ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche gestört fühlen.

Neuntöter benutzen manchmal Obstbäume, die in oder an extensiv genutzten Wiesen, Weiden oder Buntbrachen stehen, als Ansitzwarte bei ihrer Jagd auf Insekten und junge Mäuse.

Hochstamm-Feldobstbaum-Gärten in der Nähe von gut besiedelten Mittelspecht-Habitaten (Wälder mit Eichen) werden vom *Mittelspecht* genutzt und unterstützen dessen Vorkommen. In diesem Vernetzungskorridor vernetzen die Obstgärten die Kernvorkommen im Bereich Diessenhofen und Tägerwiler Wald.

9 Einzelbäume und Alleen

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume stützen die Vorkommen u.a. des Grauspechtes. Sie erschliessen ihm weitere Wiesen zur Nahrungssuche, da *Grauspechte* sich nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Sonnige und strauchreiche Hecken in Nachbarschaft zu *Magerwiesen* bilden den Lebensraum des Malvendickkopffalters.

Hecken und Ufergehölze mit Krautsäumen bieten *Rehen* Schutz und dienen als Leitstrukturen. Hecken mit Krautsäumen - insbesondere, wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen - bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern. Sind die Hecken zudem sehr dicht und weisen Dornensträucher auf, können sie Neuntöttern als Rückzugs- und Brutort dienen. In ihren Säumen finden alle genannten Tierarten Nahrung.

Hecken erlauben dem *Grauspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grauspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen (siehe Typ 8). Die Säume wirken für den *Grauspecht* auf gleiche Weise wie vor Hecken liegende extensiv genutzte Wiesen (Typ 1) und Buntbrachen.

Für feuchtigkeitsliebende Arten wie *Geburtshelferkröte* bieten die Krautsäume Ausbreitungsmöglichkeiten, da hier die Feuchtigkeit höher ist als in der Umgebung. Liegen in ihnen zudem Ast- oder Lesesteinhaufen, können sich viele Tiere tagsüber sehr gut verstecken. Im Winter dienen sie als Unterschlupf.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Höhenzug des Seerückens mit starker Süd- und Westexposition. Oft kleinräumig strukturiert mit stark bewegter Topografie. Besonders im Westteil des Vernetzungskorridors. So finden sich hier öfters langgezogene Borde und Wiesenböschungen.

Im östlichen Teil des Vernetzungskorridors liegen ein Kerngebiet und ein Naturschutzobjekt, die beide feuchte Lebensräume aufweisen und die im Thurgau vom Aussterben bedrohte *Geburtshelferkröte* beheimaten. Das Kerngebiet Grosswiese und das Naturschutzobjekt Bächler sind Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung (Nr. TG432 bzw. TG386).

Auch im Osten des Vernetzungskorridors liegen zwei Feuchtgebiete, wobei eines davon ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung ist (Wolfgrueb, Nr. TG429). Einige Hecken und andere Objekte (z.B. Geotop 13000004) sind als lokale Naturobjekte ausgewiesen.

Verschiedenen Bereichen des Waldes wurde der Vorrangfunktion 'Biodiversität' zugewiesen (regionaler Waldplan, RWP).

Der Vernetzungskorridor liegt vollständig im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 110 Seerücken Homburg - Steckborn - Berlingen.

Integrierte Kerngebiete 268 Grosswies bei Salen-Reutenen

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Auch hier ist das Vernetzungspotential vor allem an den Waldrändern nicht ausgeschöpft.

*Erwünschte Wirkung*²⁸

Stützen und Fördern von lokalen Feuchtgebieten. Ansonsten Verbessern der Lebensräume und Ausbreitungsmöglichkeiten für trockenheitsliebende Arten.

Gestreifte Quelljungfer: Diese lokal gefährdete Libellenart ist typisch für Quellsümpfe und Hangriede. Sie entwickelt sich im weichen Grund von Rinnsalen und Quellabflüssen dieser Vegetationstypen. Wie soll ihren Bestand halten können.

Hangried: *Hangriede* erlitten sehr grossen Flächen- und Qualitätsverluste. *Hangriede* sind deshalb stark gefährdet. Sie kommen nur noch punktuell vor. Ihre Flächen sind mindestens zu halten und in ihrer Qualität zu verbessern. Die Artenzusammensetzung soll sich charakteristischer ausbilden können.

Feldgrille: Diese gefährdete Grillenart bewohnt trockene, sonnige Gebiete mit niedriger oder lückiger Vegetation, z.B. Böschungen und Trockenrasen. Die *Feldgrille* soll ihre Bestände ausdehnen.

Malvendickkopffalter (*Pyrgus malvae*): Diese Schmetterlingsart ist charakteristisch für *Magerwiesen* und Brachen, die nahe zu Hecken und Waldrändern liegen. Diese Schmetterlingsart soll ihre in der Nachbarschaft festgestellten Bestände ausdehnen.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Die *Zauneidechsen* sollen weitere Teile des Vernetzungskorridors besiedeln.

Neuntöter: Diese Vogelart ist typisch für heckenreiche Landschaften mit insektenreichen Wiesen, Brachen und Weiden. Nach jahrzehntelangen Abnahmen setzte ab 1980 gesamtschweizerisch eine Trendwende ein. Allerdings nicht im Kt. Thurgau. Am dichtesten sind die Bereiche Untersee, Seerücken - Wellenberg - Immenberg und das südliche Tannzapfenland besiedelt. Eine Lücke besteht im Obstbauggebiet im Oberthurgau. Dieser Vernetzungskorridor liegt in einem kantonalen Schwerpunktsgebiet. Die Bestandesdichte soll hier ansteigen.

²⁸ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Waldeidechse: Diese Reptilienart lebt zurückgezogen in Feuchtgebieten, an Waldrändern und in Wäldern. Sie ist recht weit verbreitet. Sie ist charakteristisch für feuchte Lagen mit Kleinstrukturen. Die Bestände sollen sich weiter ausdehnen.

Grauspecht: Diese Spechtart ist gesamtschweizerisch stark zurückgegangen und deshalb gefährdet. In den letzten Jahrzehnten hat sie den gesamten Ostteil des Kt. Thurgau aufgegeben. Einigermassen gute Bestände hat sie nur noch in den Auen des westlichen Thurtals. Die Bestände im heutigen Ausbreitungsareal sollen gestärkt werden, um von ihnen aus die ehemalige Gebiete wieder zu besiedeln.

Reh: Die Qualität ihrer Einstands-, Äsungs- und Setzgebiete soll erhalten bleiben.

Mittelspecht: Diese gefährdete Spechtart bewohnt lichte Wälder mit grobborkigen Bäumen und teilweise auch Hochstamm-Obstgärten, wenn diese nahe zu guten Waldlebensräumen liegen. In der Nordostschweiz hat sie ein Schwerpunktgebiet vom Tägerwilerwald bis zum Romanshornwald und eines in der Region Diessenhofen. Der Bestand sollte sich in den Wäldern dank der Eichförderung erhalten bzw. erhöhen können. Auf dem Seerücken im Bereich des Untersees sollen die Wälder und Obstanlagen der Vernetzung der Schwerpunktsgebiete dienen. Der Mittelspechtbestand ist zu erhalten.

Geburtshelferkröte: Diese Krötenart konnte im kantonalen Amphibieninventar 1998-2000 nur noch in 16 Standorten nachgewiesen werden. In 76% der Standorte, wo sie 1988 vorkam, fehlte sie. Sie ist akut vom Aussterben bedroht. Ihre Vorkommen sind von einander isoliert. Der Bestand auf dem Seerücken soll sich weiter halten können. Im KG Truubeschloo konnte die *Geburtshelferkröte* im Inventar 1998-2000 nicht mehr festgestellt werden: Sie soll sich wieder ansiedeln können.